Joseph Ignaz von Ah : 15. Dez. 1834 - 1. Sept. 1896

Autor(en): **Businger, L.C.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Joseph Ignaz von Ah †

15. Dez. 1834 — 1. Sept. 1896.

Tit. Redaktion des Schweiz. Archivs für Volkskunde!

Ihrem freundlichen Wunsche, dem am 1. Sept. verstorbenen „Weltüberblicker", Herrn von Ah, Pfarrer von Kerns und Mitglied des Ausschusses der „Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde", einige Zeilen für unser „Archiv" zu widmen, entspreche ich um so lieber, als ich mich seit Jahrzehnten daran gewöhnt hatte, gerade in Herrn von Ah den ausgesprochensten Typus eines Kinds aus dem Volke zu erblicken, eine Art Inkarnation der urschweizerischen Volksseele mit ihren Licht- und Schattenseiten.

Joseph Ignaz von Ah, von Sachseln, geb. 15. Dez. 1834, studierte in Sarnen, Einsiedeln und Chur, trat 1857 in den Priesterstand und wurde Vikar in Bern, 1859 Vikar in Freiburg (Schweiz), 1863 Sekundarlehrer und Kinderpfarrer in Stans, 1867 Pfarrer von Kerns, daneben (seit 1873) Schulinspektor von Obwalden und (seit 1888) bischöflicher Commissarius.

Unter dem Pseudonym „Hartmann v. Baldegg" war er schon als Vikar litterarisch und publizistisch thätig: „Marienkrone" und „Sylvania" (1858), „Der kleine Geiger" (1867), Predigten, sowie Beiträge in den „Monatrosen", im „Geschichtsfreund der V Orte" etc. Von P. Gall Morel wurde von Ah zu dramatischen Versuchen angeregt, die erst lange nach ihrer Entstehung der Presse anvertraut wurden: 1881 „Der Löwe von Luzern", 1885 „Die letzten Helden der alten Schweiz", 1886 „Arnold von Winkelried", 1887 das Festspiel „Bruder Klaus", 1888 „Hans Waldmann", 1889 „Der 10. Aug. 1792". Von seinen andern Publikationen sind noch hervorzuheben das „Leben des hl. Karl Borromäus" und das „Leben des sel. Nikolaus von Flüe", sowie die Festausgabe der ältesten Bundesbriefe (1891). Am bekanntesten ist von Ah's Name durch seine geistvollen,

seit 1867 jeweilen an der Spitze des „Nidwaldner Volksblatt“ erschienenen „Wochenberichte“ geworden.

Schon 1852 hab ich ihn, ein trutziges Klosterstudentlein, kennen gelernt, wie er sich — in der wildesten Sturm- und Drang-Periode seines Lebens — zeitweilig der Führung seines und meines gereiftern Freundes, des unlängst verstorbenen Missionsbischofs Marty von St. Cloud, anvertraut hatte; ich bin ihm später, 1858, als er Priester und Vikar geworden, innig nahe getreten; ich habe seither die Wandelungen und die Wirksamkeit des frommen Priesters, beliebten Volkspredigers, geistvollen Zeitungsschreibers und fruchtbaren Schriftstellers mit Aufmerksamkeit verfolgt, und bin noch 14 Tage vor seinem Hinscheiden mit ihm zusammengetroffen am Kranken- und Sterbebett seines an Geist und Arbeitskraft ihm ebenbürtigen Freundes, des Hrn. Landammanns Adelrich Benziger von Einsiedeln: stets fand ich in ihm ein und dasselbe urwüchsige Kind aus dem Volke den gesunden Verstand, das reiche Gemüt und die noch reichere Phantasie, das breite, vielverzweigte Wissen und — den ununterbrochenen Kampf zwischen den idealisierten Anklängen aus der „guten alten Zeit“ und der jugendlichen Begeisterung für die modernen Errungenschaften und Anschauungen.

Bienenfleissig verstand er es, wie Wenige, seinen Honig von überallher zu sammeln, aus den alten Klassikern wie aus den modernen Publizisten, aus Heiden, Kirchenvätern und Aszeten, so dass, wer ihm bei seinem Schaffen und Arbeiten zusah, sein Konterfei sofort in F. W. Webers „Pater Prior“ erkannte:

„Wortgewandt und zungenfertig,
„Lernt' er aller Männer Rede;
„Scharf und schneidig zu gebrauchen
„Wusst' er sie in mancher Fehde“ —

während seine äussere Erscheinung so ziemlich an „Bruder Waltram“ erinnerte:

„Derber Stumpf mit kurzem Kragen, — —
„Eisenfeste, breite Kiefer
„Zeigen den Beruf zum Kauen.“

Seinen religiösen und politischen Grundsätzen unverbrüchlich treu, war er in untergeordneten Fragen überaus beweglich und oft sehr entgegengesetzten Einflüssen zugänglich: auch hierin ein „Kind aus dem Volke!“ Wer und was ihn zuerst beim Gemüt zu packen wusste, hatte und besass ihn, bis — „ein Stärkerer drüber herkam“, dem er sich dann wieder, und zwar oft mit der naivesten und elegantesten Volte-face, zu eigen gab. Wie beim Volk überhaupt, so führte auch bei diesem Volkskind der Weg zum Verstand durchs Gemüt, durch ein tiefes, edles Kindesgemüt! Darum konnte ihm Niemand auf die Dauer grollen, weder Gegner, noch Parteigenossen und Freunde, die er etwa gelegentlich durch eine seiner unerwarteten Wendungen verblüfft hatte. „Dichter, Idealist!“ Dieser Vorwurf, der ihm ab und zu gemacht wurde, war zugleich sein Ruhm. Ja, von Ah's Wort und That, seine Persönlichkeit, sein Auftreten und sein gesamtes Wirken sind ein schweizerisches Volkslied bester Sorte gewesen, eines jener durchlebten Lieder, von denen — in viel höherm Grade, als von den blos Geschriebenen — das Wort des Horaz gilt:

„Carmine Di superi placantur, carmine Manes.“

Kreuzen b. Solothurn, 8. Okt. 1896.

L. C. Businger.